

## Brief von Ferruccio Busoni an Hans Huber (31. Mai 1919, vmtl. Zürich)

31. Mai 1919

Lieber Verehrter, in der schüchternen Hoffnung, dass Sie meine Briefe ein wenig erfreuen, schreibe ich Ihnen wieder und verlange keine obligate Antwort; obwohl eine solche – wenn sie eintrifft – mich beglückt.

Man führte in Basel die ungekürzte Matthäuspasion auf: ein Werk, das dem Inhalte nach stellenweise ein Denkmal, nach seiner Form aber ein Fries ist; ein gestreckter Fries zumal, nicht einmal ein Ring, fast wie eine Tapetenmuster nach dem Schema: <Chor – Recitativ – Choral – Arie> An diesem Fries ist die Arie der lähmende, profanierende Moment, die jeweilige Betrachtung des bezopften Bigotten; und schon die Disharmonie zwischen diesen Texten und jenen des Evangeliums ist derart verwundend, dass ich mich wundere, wie noch nie jemand dagegen protestierte.

Die Arien sind aber wiederum unter sich schematisch. Beobachten wir den Vorgang. Eine Introduction eröffnet die Arie, meist mit einem zwecklos gewählten Soloinstrument; von dieser Einleitung sind die vier ersten Takte (oft schön=) inspiriert, der Nachsatz spinnt aber Quintenzirkel- Sequenzen weiter. – Hiermit ist aber der Inhalt der ganzen, erst beginnenden Arie bereits erschöpft. Jetzt setzt die Gesangstimme ein, meist im Charakter einer Mittelstimme von einer Klavierfuge: Die Wendungen sind erstaunlich mannig faltig, jedoch im Grunde maßlos gestaltet und im Sinne einer Durchführung ad infinitum.

Schlagend wirken müßte – nach meinem Empfinden – eine vollständige Aufführung der Passion mit Auslassung der Arien; ein dramatisches Epos von zwingendem Ausdruck und theatralischem Pulsschlag. Hierbei müßte der Chor, der in die Handlung greift, getrennt sein von dem, der die Choräle betet; auch für das Auge: das Bibelwort und die Gemeinde. Wie stehen Sie dazu?

Ihre rückhaltlose Anerkennung meiner Klavierübung-Sätzchen hat mich verwirrt, jedoch dankbar gestimmt gegen so viele und intense Teilnahme. Nun gehe ich freudig weiter.

Meine Teilnahme für Ihren Zustand wurde durch Ihren Bericht über die Vitznauer Leiden schmerzlich geweckt. Ich nehme an, dass Ihre Gesundheit wieder gestärkt ist: Mir will es scheinen, dass Sie physisch – und auch moralisch – nach dem Süden verlangen! Wären nicht die Italiener, oder wären Sie anders – ich lüde Sie ein mit mir nach Rom zu übersiedeln, um dort noch manches Gute gemeinschaftlich zu geben und viel Schönes zu empfangen. Aber jetzt, wo der Mensch nicht denkt und Gott nicht lenkt – (und wenn dies alles gedacht und gelenkt heißen sollte, um so trauriger!) –, bleibt einem nichts, als schneckenhaft sich in das eigene bergende Gehäuse zu krümmen.

Ihr verehrungsvoll und herzlich  
grüßender, treu ergebener

F. Busoni